

Manfred Meyer

Schulfernsehen in Europa

Anfang vom Ende oder erfolgreich wie eh und je?

Der folgende Beitrag gibt Auszüge aus dem Bericht »School Television in Europe« wieder, den der Autor auf dem Internationalen Seminar der Union Europäischer Rundfunkanstalten (UER) zum Schulfernsehen im Dezember 1989 vorlegte. Es handelt sich dabei um erste Ergebnisse einer Erhebung zur Situation des Bildungsfernsehen, die das IZI derzeit in Zusammenarbeit mit der »Working Party for Educational Programmes« der UER durchführt.*

Wer wissen will, was Sache und wie die Stimmung ist unter den europäischen Schulfernsehleuten, der sollte im Dezember nach Basel gehen. Hier treffen sie sich regelmäßig in der zweiten Dezemberwoche in den Jahren mit den ungeraden Zahlen; in den Jahren dazwischen sind es ihre Kollegen, die Fernsehprogramme für die Erwachsenenbildung produzieren. Seit Jahrzehnten sind die internationalen Seminare der Union Europäischer Rundfunkanstalten (UER/EBU) eine Institution: Hier werden Trends aufgezeigt, werden neue Programme vorgestellt und diskutiert, auch Umstrittenes ist zu sehen und Preisverdächtiges. Gelegentlich stellt ein Kollege schon mal eine neue technologische Errungenschaft vor, die scheinbar gar nichts mit dem eigentlichen Schulfernsehen zu tun hat: Eine über Bildschirmtext zu erreichende zentrale Datenbank beispielsweise für neue Programmprojekte, oder Koproduktionsangebote über ein Schwarzes Brett zum Austausch elektronischer Informationen aller Art. Oder die interaktive Videoplatte, von der Lernende über ein Computerprogramm hunderte von Entscheidungsmöglichkeiten, illustriert durch tausende von Stehbildern und Graphiken und Filmclips abrufen können, zum Beispiel zu Themen wie Um-

weltschutzplanung oder Streßbewältigung.

»Das Schulfernsehen ist tot! Es lebe das Schulfernsehen!« Mit diesen Worten hatte Ulrich Kündig, der Direktor der SRG-Programmdienste in Bern, das Baseler Seminar im letzten Jahr eröffnet. Das war mehr als ein rhetorischer Gag oder eine gängige Provokation. Denn genau darum ging es: Was ist los mit dem Schulfernsehen in Europa? Hat es eine Zukunft? Muß es nicht mancherorts um das Überleben kämpfen?

Man wußte, daß einige Monate zuvor der Norddeutsche Rundfunk mit der Ausstrahlung von Schulfernsehsendungen aufgehört hatte; in Dänemark war die gesamte Abteilung für Bildungsprogramme – unter Kollegen als eine der experimentierfreudigsten und progressivsten bekannt – der finanzbedingten Reorganisation zum Opfer gefallen. Unklar ist auch die Entwicklung in Spanien und Portugal sowie in den meisten Ländern Osteuropas.

Man blickt nach Frankreich, wo nach der Privatisierung des ersten großen Programmanbieters TF1 ein landesweit ausgestrahltes Schulfernsehen nicht mehr existiert. In Großbritannien wird heftigst eine Gesetzesvorlage der konservativen Regierung diskutiert, die zu einer umfassenden Reform des dortigen Rundfunk-Systems ab 1993 führen soll. Sollte das Gesetz in der vorgesehenen Form realisiert werden, so stehen Betroffene und Opfer bereits fest; eine Reduktion des Schul- und Bildungsfernsehangebots zugunsten von Kommerzialisierung ist absehbar, ebenso der Kollaps des am Dienst für das Gemeinwohl orientierten Prinzips öffentlich-rechtlichen Rundfunks, dessen Wiege in London stand: Die BBC – bald nur noch eine Legende?

* Eine erweiterte Fassung dieses Berichts kann vom IZI angefordert werden.

Schulfernsehen in Westeuropa: Was ist? Was wird?

Im Herbst 1989 gab es landesweit ausgestrahlte Schulfernsehdienste in folgenden Ländern:

Frankreich (CNDP), Griechenland (ERT), Großbritannien (BBC, ITV), Italien (RAI), die Niederlande (NOT), Norwegen (NRK), Österreich (ORF) und Schweden (SR/UR). Zwei dieser Organisationen (NOT und SR/UR) sind ausschließlich zu dem Zweck gegründet worden, Bildungsprogramme für Schulen über das öffentliche Rundfunknetz auszustrahlen.

In einigen Ländern mit mehreren Sprachbereichen gibt es entsprechend viele Schulfernsehangebote: in Belgien strahlt der BRT für die flämischsprachige Bevölkerung des nördlichen Landesteiles, der RTBF für den französischsprachigen südlichen Sprachraum aus; in der Schweiz existieren drei eigenständige Schulfernseh-abteilungen für die unterschiedlichen Sprachbereiche in Zürich, Genf und Lugano. Jede der acht Rundfunkanstalten in den Teilrepubliken Jugoslawiens bietet einen eigenen Schulfernseh- bzw. Schulfunkdienst an. In Finnland gibt es neben den landesweit ausgestrahlten Programmen einen eigenen Programmdienst für die schwedischsprachige Minderheit des Landes.

Die Schulen in Großbritannien profitieren davon, daß die beiden koexistierenden Rundfunksysteme, die BBC und die kommerzielle Senderkette der Independent Television Companies (ITV), ein beachtliches Volumen an Schulfernsehprogrammen ausstrahlen. Auch in Großbritannien gibt es sprachlich eigenständige Regionen in Schottland, Wales und Nordirland. Für sie unterhält die

BBC selbständige Schulfernsehdienste, die das landesweit ausgestrahlte Angebot ergänzen.

Kompliziert ist die Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Laut Grundgesetz gehören kulturelle wie die den Rundfunk betreffenden Angelegenheiten und solche des Schulwesens ausschließlich in den Kompetenzbereich der Länder.

Demzufolge strahlt der Bayerische Rundfunk Schulfernsehprogramme ausschließlich für Bayern, der Westdeutsche Rundfunk für Nordrhein-Westfalen und der Hessische Rundfunk für Hessen aus. Da die Ausstrahlung von »grenzüberschreitenden« Rundfunkprogrammen nur möglich ist, wenn ein gemeinsames Programmangebot durch Staatsverträge der betroffenen Bundesländer abgesichert ist – nur so kann beispielsweise das Zweite Deutsche Fernsehen bundesweit ausstrahlen – sind auch die Schulfernsehangebote im Südwesten (ausgestrahlt über S3, früher Südwest3) sowie im Norden (N3 oder die Nordkette) nur möglich durch Staatsverträge zwischen Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland einerseits und Niedersachsen, Schleswig-Holstein und den Stadtstaaten Bremen und Hamburg sowie Berlin andererseits.

Diesen Vertrag unter den letztgenannten Ländern hatte der NDR zum 1. August 1989 gekündigt. Statt der bis dahin fünf eigenständigen Schulfernsehangebote gibt es damit in der Bundesrepublik nur noch vier Schulfernsehprogramme. Das Programmangebot des Hessischen Schulfernsehens richtet sich vorwiegend an Berufsschulen, obwohl es auch an Sekundarschulen des Landes häufig genutzt wird.

Obschon keines der Schulfernsehprogramme bundesweit ausgestrahlt wird, so sind die meisten von ihnen – zeitversetzt – von allen Schulen in den einzelnen Bundesländern erreichbar. Die Schulfernsehredaktionen bringen ihre Produktionen in einen gemeinsamen Pool ein. Um ihre Produkte vorzustellen und für den Aus-

tausch anzubieten, veranstalten sie regelmäßig Programm-Messen, an denen auch die deutschsprachigen Kollegen aus Österreich und der Schweiz aktiv teilnehmen. Koproduktion und Kofinanzierung sind an der Tagesordnung.

Welcher Kollege ist der Nachbar?

In welcher Nachbarschaft und/oder Hierarchie gehen Schulfernsehredakteure ihrer Arbeit nach? Treffen sie in regelmäßigen Redaktionskonferenzen häufiger mit ihren Kollegen von der Erwachsenenbildung oder öfters mit denen aus den Kinder- und Familienredaktionen zusammen? Ist die Diskussion in den Planungssitzungen davon bestimmt, welche curricularen Elemente besser durch Fernsehsendungen unterstützt werden sollen und wo der Schulfunk der bessere Vermittler von Kenntnissen oder Impressionen ist?

Auf der Suche nach Antworten fanden wir integrierte Schulfernseh- und Schulfunkabteilungen in Belgien (BRT), in Frankreich (CNDP), in Italien, in Schweden und in der für schwedischsprachige Bildungsprogramme des finnischen Rundfunks zuständigen Abteilung. (Früher war auch Danmarks Radio bekannt für gut durchdachte Verbundprojekte von Fernsehsendungen, Hörfunksendungen und Begleitmaterial.)

Für Schüler unterschiedlicher Schulstufen ebenso wie für Vorschulkinder produzieren die Abteilungen in Frankreich und in den Niederlanden. Enger mit ihren Kollegen von der Erwachsenenbildung arbeiten die Schulfernsehredakteure zusammen in Belgien, Großbritannien (beide Systeme), in Österreich, Italien, Schweden und Finnland.

Beim Bayerischen Rundfunk, bei den Schweden und bei den Finnen gibt es daneben eigenständige Fachredaktionen für Fremdsprachenkurse oder Naturwissenschaftsprogramme, die für alle Bildungsbereiche produzieren. Typisch für die bundesdeutschen

Schulfernsehparteien sowie für die deutschsprachige Schweiz ist die enge Verbindung von Schulfernsehparteien mit den Redaktionen für Kinder- und Jugendprogramme, die meist in dem Bereich Familien- bzw. Nachmittagsprogramme zusammengefaßt sind. (Beim WDR gehört das Schulfernsehen zu den sogenannten Tagesprogrammen und hat – zumindest organisatorisch – mit den übrigen Bildungsprogrammen für Erwachsene nicht viel zu tun.)

Über eine enge, projektbezogene Zusammenarbeit zwischen den Redaktionen für Kinderprogramme und für das Schulfernsehen wird auch von der BBC und vom Norwegischen Fernsehen berichtet; die Schweden produzieren zusammen mit dem Kinderfernsehen eine wöchentliche Halbstundensendung zu Politik und Zeitgeschehen, die das ganze Jahr über ausgestrahlt wird.

Andererseits läßt sich beobachten, daß in einigen Ländern die Fachabteilungen für Kinderprogramme interessante Sendereihen produzieren, die den Kindern Informationen und Weltwissen vermitteln, wie es Schulfernsehungen kaum besser tun können: Dazu zählt die Nachrichtensendung »logo« des ZDF, das selbst kein Schulfernsehen ausstrahlt. Oder die Serie zur Umweltorientierung mit dem Titel »Magellan« in der französischsprachigen Schweiz. Oder eine neuentwickelte Programmreihe unter dem Titel »Jugend – Bildung – Erziehung« (Jeunesse – Education – Formation), die in den regional ausgestrahlten Sendungen von FR 3 Jugendliche sowohl zu Hause als auch in der Schule ansprechen soll (programmhaltlicher Schwerpunkt: die Entwicklung Europas auf das Jahr 1992 hin).

Schulfernsehen – Dienstleistung einer staatlichen Behörde oder Angebot einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt?

Deutliche Unterschiede lassen sich erkennen, wenn man Rechtsform

Schulfernsehen in Europa

und Trägerschaft der Rundfunkanstalten betrachtet, die Schulfernsehdienste anbieten.

In einigen wenigen Ländern (beispielsweise in Frankreich und Portugal) werden oder wurden Programme, zusammen mit anderen audiovisuellen und schriftlichen Materialien, von staatlichen Institutionen oder nachgeordneten Behörden produziert. Der Staat sorgt dafür, daß diese Sendungen zu angemessenen Zeiten über das – ebenfalls staatlich kontrollierte – Sendernetz zur Verfügung gestellt wurden.

In anderen Ländern (zum Beispiel in Griechenland, Italien und Jugoslawien) werden die Rundfunkanstalten staatlich gelenkt und subventioniert; die Bereitstellung von Sendezeit und anderen Ressourcen ist letztlich eine Angelegenheit von interministeriellen Absprachen.

Eine vertraglich geregelte oder zumindest fest vereinbarte Arbeitsteilung zwischen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und den zuständigen Abteilungen der Unterrichts- und Kultusministerien gibt es in Österreich, der deutschsprachigen Schweiz und beim flämischsprachigen Rundfunk Belgiens.

Vergleichbares gilt für das Berufsschulfernsehen des Hessischen Rundfunks; ebenso für Telekolleg-Sendungen im Bereich des Westdeutschen Rundfunks. Für den schreibt das Rundfunkgesetz die Existenz eines Schulrundfunkausschusses vor, der aber kurioserweise für Schulfernsehprogramme nicht zuständig ist, da sie nicht – wie zum Beispiel das Telekolleg – zu staatlich reglementierten Bildungsabschlüssen führen.

Im allgemeinen werden bei öffentlich-rechtlichen Anstalten staatliche Einflüsse strikt abgelehnt (Niederlande, Dänemark), oder sie sind nur über die gesetzlich festgelegten allgemeinen Aufsichtsgremien (Rundfunkräte, Verwaltungsräte) möglich. Allerdings können ministerielle Stellen in beratenden Funktionen auch in den Programmbeiräten mitwirken, in denen Staatsvertreter aber eben nur

die gleichen Funktionen ausüben können wie andere Vertreter der Öffentlichkeit oder des öffentlichen, nichtstaatlichen Bildungswesens auch. Derartige Beiräte existieren in den skandinavischen Ländern (mit Ausnahme Dänemarks) und in ausgeprägter Form bei den beiden britischen Systemen BBC und ITV.

Stabilität oder Niedergang?

An zwei Anzeichen läßt sich erkennen, ob sich ein Schulfernsehangebot zum Guten oder zum Schlechten hin verändert, oder ob es über die Jahre hinweg stabil, das heißt für die Schulen auch zuverlässig und berechenbar, geblieben ist:

Der eine Indikator ist die Zeit, die den Schulfernsehredaktionen zur Ausstrahlung ihrer Programme zur Verfügung gestellt wird. Das kann sich sowohl auf das jährliche oder wöchentliche Gesamtvolumen als auch auf die Sendeplätze beziehen, die sich als günstig oder ungünstig erweisen für die Rezeption in den Schulen, auf die zeitversetzte Wiederholung, die – meist abendliche – Erstausstrahlung zur Information des Lehrers.

Der zweite Indikator ist die Höhe der für Schulfernsehproduktionen bereitgestellten Finanzmittel. Während viele Redaktionen auf Anfrage ziemlich genaue Auskünfte über Sendezeiten und Sendezeitvolumen machten, konnten Angaben über die Höhe der verfügbaren Finanzmittel in vielen Fällen nicht eruiert werden. Gelegentlich wurden zwar Summen genannt, aber die ließen sich kaum für Vergleichszwecke nutzen. In einem Fall handelte es sich um reine Produktionsetats, in anderen Fällen um die Summe aller direkten und indirekten Kosten.

Wir fragten daher, ob Sendezeitvolumen einerseits und Finanzmittel andererseits – gemessen an einem Durchschnitt der letzten fünf Jahre – erheblich ausgeweitet oder erheblich reduziert wurden, oder ob sie im großen und ganzen stabil geblieben sind.

Dabei zeigte sich, daß das totgesagte Schulfernsehen in den meisten Ländern Europas durchaus lebendig und aktiv ist. Von 21 Befragten, die zur Veränderung von Sendezeitvolumen Angaben machten, berichteten nur 5 über negative Veränderungen: das Griechische Fernsehen, der Hessische Rundfunk (ohne Prozentangaben), Hamburg meldete für die Nordkette einen Rückgang von 10 Prozent (im letzten Schuljahr seiner Existenz), das dänische Schulfernsehen einen Rückgang von etwa 40 Prozent im Jahr vor seiner Auflösung.

Die britische Independent Broadcasting Authority (IBA) gab an, daß die Sendezeit für Colleges erheblich ausgeweitet wurde; das Schulfernsehen der RAI nannte eine Ausweitung um 100 Prozent.

Was die Stabilität der Haushaltsmittel betraf, so wurden negative Tendenzen bestätigt für Dänemark (40% Rückgang) und die Nordkette (-10%). Reduktionen meldeten auch die Franzosen (-15%), die Schweden (-3%) sowie der Hessische und Bayerische Rundfunk (ohne Prozentangaben). Demgegenüber wird ein Zuwachs an Finanzmitteln gemeldet: aus der französischsprachigen Schweiz (60%), vom Schulfernsehen der BBC (25%) und vom flämischen BRT (20%). (Alle Angaben bezogen sich auf das Schuljahr 1987/1988, in einigen Fällen auf das Kalenderjahr 1988.)

Medienproduzent Schulfernsehen

Eine weitere Gruppe von Daten, die für das Baseler Seminar bereitgestellt wurden, bezog sich auf den Umfang und die Art und Weise, mit denen Schulfernsehparteien als Produzenten und Verteiler von Unterrichtsmitteln und Lernpaketen agieren. Zahlreiche Untersuchungen, auch in außereuropäischen Ländern, zeigen, daß das im Unterricht immer häufiger genutzte Medium nicht die öffentlich ausgestrahlte Schulfernsehsendung ist, sondern deren Auf-

Schulfernsehen in Europa

zeichnung, häufig auch außerhalb der Unterrichtszeiten, mit Hilfe von Videorecordern. Diese Möglichkeit erlaubt, Programme im Unterricht zeitversetzt, flexibel und beliebig oft nutzen zu können.

Dem standen zunächst einige rechtliche Probleme im Wege. In vielen Ländern mußten erst die urheberrechtlichen Voraussetzungen für das sogenannte Mitschneiden der Sendungen geschaffen werden. In einigen Ländern ist die zeitversetzte Nutzung der Aufzeichnung gesetzlich eingeschränkt. In Finnland ist die Nutzung des Mitschnittes nach wie vor auf drei Monate beschränkt, in der Bundesrepublik – je nach Sendebereich – auf ein oder zwei Jahre, in Großbritannien auf drei Jahre ausgedehnt. Lediglich die Griechen, die Israelis, die Holländer und die Schweden erlauben eine Wiederverwendung der Mitschnitte ohne Einschränkung.

In vielen Ländern werden die Probleme der technischen Ausstattung und Aufzeichnungskapazitäten dadurch gelöst, daß lokale oder regionale Medienzentren die Aufzeichnungen vornehmen und die Programme, wie andere Materialien auch, den Schulen leihweise zur Verfügung stellen oder als vervielfältigte Kopien bereitstellen. Die Belieferung der Medienzentren gehört gleichsam zum Angebot in Großbritannien, Belgien, Frankreich, Holland, Norwegen, Österreich, Italien, Schweden, Finnland und der deutschsprachigen Schweiz.

Schulfernsehen im Medienmarkt

Auf zukünftige Entwicklungen weist die Tatsache hin, daß in einigen Ländern (z. B. Großbritannien, Frank-

reich, Holland, Israel, Italien und Schweden) die Rundfunkanstalten das Produkt Schulfernsehsendung nicht nur ausstrahlen, sondern zusammen mit Begleitmaterial selbst vermarkten.

Die Tendenz scheint auch dahin zu gehen, daß schriftliches Begleitmaterial wie Lehrer- und Schülerhefte, Testbögen, oder auch Übungskassetten für den Fremdsprachenunterricht nur noch in wenigen Ländern kostenlos bereitgestellt werden, zum Beispiel als Beitrag der Unterrichtsbehörden in Belgien, in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz, in Hessen und in Berlin.

Schulfernseherteilungen mit einem reichhaltigen Programmangebot haben nicht selten eigene Publikationsabteilungen, die die zusammen mit den Sendeplänen entwickelten Druckerzeugnisse zumindest kostendeckend zum Verkauf anbieten.

Auch für andere Medien entstanden Märkte: für Tonbandkassetten (z. B. BBC, BRT, IBA, IETV, NOT, RTBF), für 16mm Filmversionen der Programme (BBC, ITV) oder auch für Lernspiele (NOT). Eine andere Marktlücke wartet darauf, stärker beachtet zu werden: Computersoftware produzieren (und verkaufen) zu ausgewählten Programmen und Themenbereichen die Engländer (BBC, IBA), die Belgier (BRT) und die Franzosen.

Man sollte dabei nicht vergessen, daß in einigen Ländern Europas das Schulfernsehen die einzige Quelle für audiovisuelle Unterrichtshilfen darstellt. Was in manchen Ländern als Markt entdeckt wird, ist in anderen Ländern notwendiges Angebot für ein mit modernen Unterrichtsmitteln unterversorgtes Bildungssystem.

Das Schulfernsehen

begann: in:

1948	USA
1953	Japan
1954	Italien
1957	Großbritannien
1958	Tschechoslowakei
1960	Jugoslawien
1961	Dänemark
1961	Polen
1962	Belgien
1962	Malta
1962	Norwegen
1962	Österreich
1963	Finnland
1963	Frankreich
1963	Holland
1964	Bayern
1964	Schweden
1964	Ungarn
1966	Israel
1967	Portugal
1968	Spanien
1968	Schweiz
1969	Irland
1969	Hessen
1969	Nordrhein-Westfalen
1970	Berlin
1970	Südwestdeutschland
1970	Norddeutschland
1977	Griechenland

DER AUTOR

Manfred Meyer ist langjähriger Mitarbeiter und stellvertretender Leiter des IZI. Herausgeber zahlreicher Fachpublikationen. Zur Zeit arbeitet er an dem Dokumentations- und Publikationsprojekt »Aspekte des Bildungsfernsehens in Europa«.